

Bevenser mit eigenem Kopf

Bevenser Geschichte(n): „Die Schlacht von Langensalza“

Nur wenige nehmen es heute noch wahr – dabei ist das Langensalza-Denkmal am Bevenser Bahnhof, laut Inschrift gewidmet „dem Andenken tapferer hannoverscher Krieger, welche in der Schlacht bei Langensalza am 27. Juni 1866 für ihren König den Heldentod starben“, darunter „H. Schörl-Tätendorf, H. Hilbrecht-Emmendorf, H. Diersen-Kl. Thondorf, W. Meyer, Barum“ einst ein umstrittenes Politikum gewesen.

Bevensen, im Herbst 1889. Vor knapp zwei Jahrzehnten war nach dem gewonnenen Krieg gegen Frankreich das Deutsche Reich aus der Taufe gehoben worden. Die Deutschen befanden sich im Einheitstau-mel, in jeder Kleinstadt schossen Denkmäler für Reichsgründer Bismarck und die tapferen „Kriegshelden von 1870/71“ wie Pilze aus dem Boden. Da wollte es nicht recht passen, dass der Welfenbund Bevensen-Uelzen, Kreisverband Celle, sich für den Regionalpatriotismus stark machte. Ein Denkmal sollte es sein für jene, die ihr Leben in der Schlacht von Langensalza gaben – im „Deutschen Krieg“ von 1866 kämpften preußische gegen hannoversche Truppen, es ging um die Vorherrschaft im Deutschen Bund, die sowohl Preußen wie auch Österreich für sich beanspruchten.

In Langensalza gewannen die Hannoveraner am 27. Juni 1866 zunächst gegen die an sich übermächtigen Preußen – doch nur zwei Tage später wurde dieser Pyrrhussieg revidiert, die Hannoveraner kapitulierten endgültig. An dies Ereignis wurde reichsweit kaum erinnert, die Denkmäler lassen sich an einer Hand abzählen – und wegen seiner Eigensinnigkeit, einst preußen-feindliche Truppen ehren zu wollen, wurde dem Welfenbund zunächst auch die Genehmigung für den Bevenser Denkmalsbau untersagt.

Ein Trick musste deshalb her: „Das Grundstück, auf dem das Denkmal errichtet werden sollte“, so schreibt Heimatforscher Wagenknecht, „schenkte man dem (...) Kronprinzen von Hannover, Ernst August Herzog von Cumberland (...). Nun war dieses Grundstück königliches Eigentum, der Herzog erlaubte, dass seine getreuen Hannoveraner das langersehnte Denkmal bauen durften, dieses konnte die preußische Regierung nicht verhindern.“

Dem Taktieren entsprechend fiel die Ein-

weihung am 18. Oktober 1889 wenig pompös aus: Von den Behörden wurde ein Re-deverbot verhängt, Kirchenvorsteher Linde konnte lediglich die Anempfehlung des Denkmals „dem Schutze der Bevölkerung“ aussprechen und um ein „stilles Gebet für unsere Gefallenen“ bitten.

Zur nächsten größeren und heute anhand der einzig überlieferten Akte im Stadtarchiv noch zu rekonstruierenden Debatte kam es erst vor der Hundertjahrfeier Langensalzas, zu deren Anlass sich der Welfenbund eine Instandsetzung des Denkmals wünschte. Seine Inschrift müsse ausgebessert, die Steine wegen Verwitterungen erneuert werden. 2000 D-Mark veranschlagte man für die Kosten, zu deren Übernahme sich zunächst jedoch nur einige engagierte „Hannoveraner“, nicht jedoch

dass gerade dieses Denkmal „Veranlassung dazu geben [solle,] auch über das ganze deutsche Schicksal immer wieder nachzu-

denken“ und es für jene Überzeugung zu nutzen, „daß ein erneuter Bruderkrieg ein völlig unmöglicher Gedanke sein muß.“ Deshalb hoffe er, dass es „eines Tages wieder würdig gestaltet wird“. So kam es schließlich auch. Die Renovierung wurde durchgeführt, anteilig die Kosten von Privatinvestoren und Spendern (1400 DM) sowie Stadt (900 DM) übernommen.

Im April 1979 wurde das Hannover-Ross vom obersten Ende des etwa drei Meter hohen Obeliskens geklaut – diese frevelhafte „nächtliche Turnübung“, so die

AZ, löste eine neuerliche Debatte um eine weitere Instandsetzung und Ersetzung der Bronzeskulptur aus. Stetig beschwörten Leserbriefe fortan den „Kleinod-Charakter“ des Denkmals und seine Funktion als „Stück

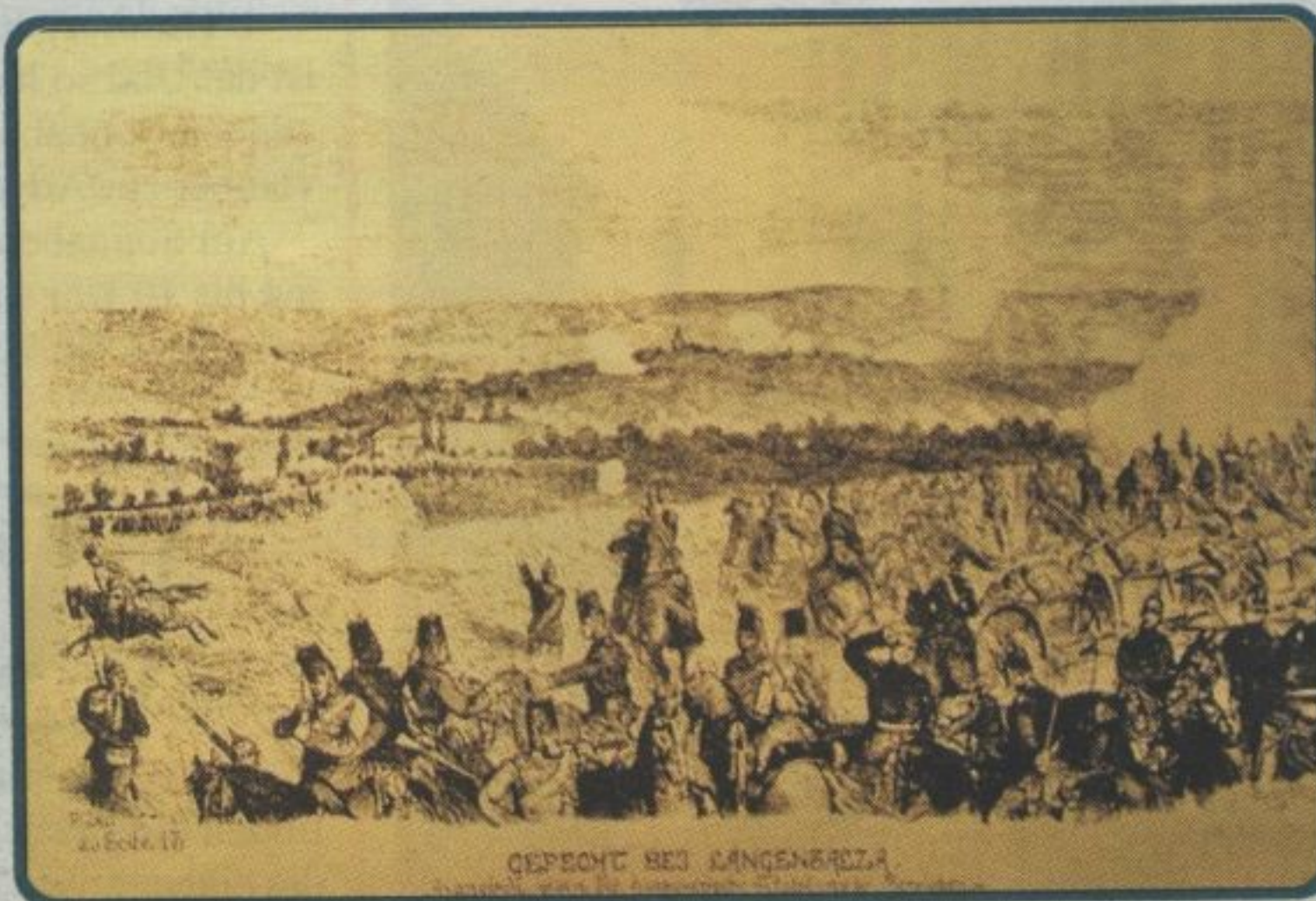
ureigenster Tradition heiligster Heimatgeschichte“ und „Mahnung für die Versöhnung über den Gräbern“. Doch wie immer fehlte das Geld. Als sich jedoch schließlich in einer konzertierten Aktion der damalige Bürgermeister Horst Eckert, Dieter Heinemeyer für die Stadtverwaltung sowie Gustav-Adolf Peek und Wilhelm Hösch von der Schützengilde im August 1989 dem Projekt „Langensalza“ annahmen und aktiv um Spenden warben, kam es zum Erfolg: Mehr als 5000 Mark kamen zusammen, so dass seit Anfang der 1990er Jahre Bevensens Langensalza-Denkmal im neuen alten Glanz erstrahlt.

Nähere Information zu diesem

und weiteren Themen der Bevenser Geschichte(n) beim Verein Historisches Bevensen e.V., Andreas Springer, Telefon (0 58 21) 4 36 62 oder im Internet unter www.freenet.de/people.de/historischesbevensen/index.html



Das Denkmal in der Nähe des Bevenser Bahnhofs erinnert an die gefallenen Hannoveraner in der Schlacht von Langensalza 1866.



Die Schlacht von Langensalza – als eine Illustration von Theodor Fontanes „Der deutsche Krieg von 1866“.

aber die Gemeinde bereit fand.

„Gehört (...) das Langensalza-Denkmal etwa auch zu unserer unbewältigten Vergangenheit?“, fragte ob ihres zögerlichen Verhaltens einst Prof. Seedorf in einem AZ-Leserbrief im August 1966 und mahnte,